

«Wir wollen primär unsere Qualität halten»

Zug Die Etter Söhne AG ist an der nationalen Edelbrandprämierung als Brenner des Jahres ausgezeichnet worden. Dies auch dank ihrer zwei Brennmeister, die vier Destillate gebrannt haben, die mit einer Goldmedaille ausgezeichnet wurden.

Charly Keiser

charly.keiser@zugerzeitung.ch

Langsam rinnt das Kirschdestillat in Richtung Behälter, in den der sogenannte Herzlauf fliesst. Der Vorlauf werde für die edlen Destillate nicht verwendet, sagt Brennmeister Tobias Hauser und ergänzt: «Das betrifft etwa die ersten zwei Liter.» Auch der Nachlauf werde bei der Destilliererei Etter nicht für die edlen Brände gebraucht, ergänzt er.

Hauser hat Getränketechnologie bei der Ofa in Affoltern am Albis gelernt. Nach dem Aus der Firma konnte er bei der Fremo in Muri seine Lehre beenden. Hans Etter, der Seniorchef der gleichnamigen Firma, habe ihn damals angesprochen, ob er bei ihnen als Brennmeister arbeiten wolle, weil der aktuelle Brennmeister bald pensioniert werde. «Ich habe zugesagt und bin vom alten Brennmeister während zweier Jahre eingearbeitet worden», erzählt Hauser. «Das war wie eine zweite Lehre. Zwar habe ich für diese Ausbildung kein Diplom bekommen, aber bei Etter zu arbeiten, ist mehr wert als jedes Stück Papier.»

Vom Allrounder zum Brennmeister

Urs Wiss heisst der zweite Brennmeister der Etter Söhne AG, die jeder in Zug als «Etter-Kirsch» kennt. Wiss hat Confiseur gelernt und sich vor acht Jahren auf eine



Die beiden Brennmeister Urs Wiss (links) und Tobias Hauser kontrollieren einen Kirschbrand.

Bild: Patrick Hürlimann (Zug, 21. September 2017)

Stellenanzeige der Firma Etter «für einen Allrounder» gemeldet, wie er erzählt. Seither gehört er zum Team. Auch Wiss konnte das Brennen von der Pike auf lernen. Man habe ihm damals gesagt, er

solle dem Brennmeister über die Schultern schauen, erzählt er und meint: «Es ist eine grosse Ehre und Bürde, bei der Firma Etter Söhne AG als Brennmeister zu arbeiten.»

Die beiden Brennmeister sind seit letzter Woche besonders stolz. Denn ihr Anteil am Titel Brenner des Jahres, den die Etter Söhne AG gewonnen hat, ist gross. «Die beiden ergänzen sich top», sagt

Geschäftsleiter Gabriel Galliker-Etter, der zusammen mit seiner Frau Eveline und Schwiegervater Hans Etter jeden Brand degustiert und kontrolliert, bevor er abgefüllt wird. «Wir sind ISO-zerti-

fiziert, und alle Rezepturen unserer Brände sind hinterlegt», antwortet er auf die Frage, wie das genaue Brennprozedere garantiert werden könne.

«Etter Kirsch ist sozusagen eine positive Altlast»

Sie hätten das Glück, mit dem Etter-Kirsch ein topbekanntes Markenprodukt zu besitzen, erklärt Galliker. «Etter-Kirsch ist sozusagen eine positive Altlast.» Kirsch sei das wichtigste Produkt, betont er und sagt: «Aber Kirsch ist nicht gleich Kirsch.» Primus sei der klassische Kirsch, gefolgt vom Violette-Kirsch, dem Weichselkirsch und dem Wildkirsch. «Auf den Kirsch folgen die Williams-Brände und dann der Violette-Prune Barrique.»

Der Erfolg sei vor allem auch eine Teamleistung, betont Hauser, und es brauche auch wirklich gute Früchte, um einen Spitzenbrand herstellen zu können. Und genau solche Brände wollen Brenner und Chefs auch in Zukunft produzieren, wie sie unisono sagen. «Wir verändern nichts, wollen primär unsere Qualität halten und suchen stetig nach Verbesserungen», ergänzt Galliker. «Es wäre natürlich toll, wenn wir in zwei Jahren wieder mindestens vier Goldmedaillen gewinnen und erneut Brenner des Jahres werden.»

Hinweis

Am 11. November findet der Nationale Brennertag statt. Alle Infos unter: www.die-schweiz-brennt.ch

Eine Minderheit zahlt einen erheblichen Teil der Steuern

Finanzen Die Antwort der Regierung auf eine entsprechende Interpellation zeigt: Der Kanton Zug hat hinsichtlich Steuereinnahmen kein substantielles Klumpenrisiko. Trotzdem: Wenige zahlen einen grossen Teil der Steuern – bei Privaten wie bei Firmen.

Hat der Kanton Zug bezüglich seiner Steuereinnahmen ein Klumpenrisiko? Dies, weil die Steuern von wenigen Steuerpflichtigen und/oder aus wenigen speziellen Branchen stammen? Dies fragte – rudimentär ausgedrückt – die FDP-Fraktion Ende März den Regierungsrat in einer Interpellation.

Die Antworten der Regierung sind höchst aufschlussreich. Listet sie doch in ihrem entsprechenden Bericht viele Zahlen auf. Ende 2016 seien im Kanton Zug 77 350 sogenannte natürliche Personen, das heisst Privatpersonen, registriert gewesen. Der Regierungsrat listet in der Folge 13 Stufen auf. Daraus ist zu erkennen, wie viele Personen der einzelnen Stufen wie viele Steuerfranken bezahlen und wie viel das in Prozent ausmacht (siehe Bonus). Für die Steuerperiode 2015 heisst das: 29 Steuerpflichtige oder 0,04 Prozent versteuern ein Einkommen von mehr als 5 Millionen Franken. Sie zahlen damit dem Kanton 20,9 Millionen Franken oder 7,37 Prozent der kantonalen Einkommenssteuern. 6796 oder 9,1 Prozent der Steuerpflichtigen haben ein steuerbares Einkommen von

mehr als 150 000 Franken. Sie zahlen 178,6 Millionen Franken oder 62,97 Prozent der kantonalen Einkommenssteuern. 90,9 Prozent oder 67 879 Steuerpflichtige haben ein steuerbares Einkommen von unter 150 000 Franken. Sie tragen 105,10 Millionen Franken oder 37,03 Prozent zu den kantonalen Einkommenssteuern bei. 9508 oder 12,73 Prozent der Steuerpflichtigen haben kein steuerbares Einkommen und zahlen keine Steuern.

Mehrfachmillionäre zahlen hohen Prozentsatz

Noch grössere Unterschiede zeigen die Zahlen für die Vermögenssteuer der Privaten. 1545 oder 2,07 Prozent Steuerpflichtige haben ein steuerbares Vermögen von mehr als 5 Millionen Franken und zahlen mit 53,6 Millionen Franken 68,38 Prozent der kantonalen Vermögenssteuern. 7687 oder 10,29 Prozent Steuerpflichtige haben ein steuerbares Vermögen von mehr als 1 Million Franken und zahlen 71,7 Millionen Franken oder 91,41 Prozent der kantonalen Vermögenssteuern. 41 409 Steuerpflichtige und damit 55,45 Prozent haben kein steuerbares Vermögen

und bezahlen folglich keine Vermögenssteuern.

Top-10-Firmen zahlen rund 30 Prozent der Steuern

Von grosser Bedeutung sind auch die Steuereinnahmen der Firmen. Die Regierung fasst zusammen: «Gemäss Auswertungen entfielen auf die Top-10-Gesellschaften in den Jahren 2015 und 2016 im Schnitt etwa 30 Prozent der Kantonssteuererträge juristischer Personen. Dies sind rund 70 Millionen Franken der entsprechenden jährlich gesamthaft rund 220 Millionen Franken Kantonssteuereinnahmen.» Bei den direkten Bundessteuern und damit auch beim 17-prozentigen Kantonsanteil an der direkten Bundessteuer, den der Kanton Zug behalten könne, würden die Top-10-Gesellschaften rund 50 Prozent der Steuererträge juristischer Personen ausmachen, schreibt der Regierungsrat weiter. «In absoluten Zahlen verblieb dem Kanton Zug von den Top-10-Gesellschaften somit rund 80 Millionen Franken, von insgesamt 160 Millionen Franken Kantonsanteil an der direkten Bundessteuer juristischer Personen.»

Generell lasse sich festhalten, dass der Kanton Zug sowohl bei den Firmen als auch bei den Privaten eine breite Basis von guten Steuerzahlern habe, beginnt der Regierungsrat mit seiner Antwort zum möglichen Klumpenrisiko. «Es trifft zu, dass nur gerade 29 natürliche Personen für rund 7,4 Prozent der Einkommenssteuererträge des Kantons aufkommen, jedoch ist der persönliche, familiäre und berufliche Hintergrund dieser 29 Personen recht verschieden.» Auch altersmässig sei

«Es gilt, den vorteilhaften steuerlichen und anderweitigen Rahmenbedingungen Sorge zu tragen.»

Zuger Regierungsrat

eine gewisse Durchmischung feststellbar, ebenso bei den Nationalitäten. «Ähnliche Feststellungen gelten auch für die Vermögenssteuern, auch wenn lediglich 1545 natürliche Personen oder 2,07 Prozent für 53,6 Millionen Franken und damit für 68,38 Prozent der Vermögenssteuern verantwortlich sind.»

«Breite Basis guter Steuerzahler»

Bei den juristischen Personen seien die Top-10-Gesellschaften für etwa ein Drittel der Gewinn- und Kapitalsteuererträge verantwortlich, bilanziert der Regierungsrat. «Ein Wegzug einer dieser steuerstarken Gesellschaften wäre sehr zu bedauern und würde schmerzen.» Branchenmässig liege der Schwerpunkt dieser Firmen im internationalen Handel, im Life-Sciences-Bereich und im Finanzsektor, wobei eine gesunde Durchmischung feststellbar sei. Das Gleiche gelte auch für eine geografische und währungsmässige Diversifikation, ergänzt der Regierungsrat und betont, «auch wenn immer mal wieder einzelne Firmen wegen Verwerfungen an den Rohstoff- oder

Finanzmärkten durch grössere Wechselkursschwankungen Verluste erzielen und sie in einzelnen Jahren keine oder nur geringe Steuerbeträge geleistet haben». In solchen Situationen seien jeweils andere Unternehmen in die Bresche gesprungen.

Auch wenn nicht von einem substantiellen Klumpenrisiko gesprochen werden müsse, sei sich der Regierungsrat bewusst, dass eine Minderheit der Steuerpflichtigen einen erheblichen Teil der zugerischen Steuern bezahle. «Daher gilt es, den vorteilhaften steuerlichen und anderweitigen Rahmenbedingungen Sorge zu tragen, um das vorhandene Steuersubstrat langfristig zu sichern und weiter zu verbreitern. Eine breite Basis guter Steuerzahler ist der wirksamste Schutz gegen unerwünschte Klumpenrisiken.»

Charly Keiser

charly.keiser@zugerzeitung.ch

WWW.

Den Bericht der Regierung finden Sie auf: zugerzeitung.ch/bonus